



Zeitschrift für Diskursforschung

Journal for Discourse Studies

Sonderausgabe zum zehnjährigen Jubiläum/Special Issue for the Tenth Anniversary

- **Teil A Grundlagen/**
Part A Fundamentals
- **Teil B Forschungsüberblicke und einzelne Ansätze/**
Part B Research Overviews and Specific Approaches
- **Teil C Exemplarische Anwendungen/**
Part C Exemplary Applications
- **Teil D Diagnosen – Diskussionen – Perspektiven/**
Part D Diagnoses – Discussions – Perspectives

Inhaltsverzeichnis

<i>Reiner Keller/Werner Schneider/Wolf Schünemann/Willy Viehöver</i> Editorial	124
---	-----

Teil A Grundlagen/Part A Fundamentals

<i>Christian Bär</i> Zwischen Diskurs und Ästhetik – Aspekte vor einem diskurslinguistischen Hintergrund	128
--	-----

<i>Dietrich Busse</i> Diskursanalyse als Wissensanalyse – aus der Perspektive einer linguistischen E pistemologie	137
---	-----

<i>Benno Herzog</i> Kritik in der Diskursforschung.....	148
--	-----

<i>Linda Maack/Inga Truschkat</i> Diskurs und Organisation – Theoretische Reflexionen eines rekursiven Verhältnisses	155
--	-----

<i>Boris Traue/Lena Schürmann/Lisa Pfahl</i> Beyond Negative Humanism. Subjectivation, the Lived Body and Human Rights	165
--	-----

<i>Ingo H. Warnke</i> Mythos Zuhören – Bemerkungen zur Diskursphänomenologie gerichteter Aufmerksamkeit	176
---	-----

Teil B Forschungsüberblicke und einzelne Ansätze/Part B Research Overviews and Specific Approaches

<i>Robert Aust/Arne Böker/Anne Mielke</i> Hochschule und Wissenschaft aus diskursanalytischer Perspektive: Eine Einladung....	184
--	-----

<i>Noah Bubenhofer</i> Corpus Linguistics in Discourse Analysis: No Bodies and no Practices?.....	195
--	-----

<i>Adele E. Clarke</i> Including Visual Discourse Materials in Situational Analysis Research.....	205
--	-----

Rainer Diaz-Bone

What difference does Foucault's discourse analysis make? Why discourse analysis needs to be based on the concepts of historical epistemology..... 217

Dinah K. Leschzyk

Digitalisierung – Daten – Deutungen. 15 Jahre Diskursforschung aus romanistisch-linguistischer Perspektive..... 227

Marcus Müller

Von methodischen Standards und kontroversen Diskursen: Zum Stand der digitalen Diskurslinguistik 235

Peter Stücheli-Herlach/Philipp Dreesen/Julia Krasselt

Öffentliche Diskurse modellieren und simulieren. Wege der transdisziplinären Diskurslinguistik 245

Ruth Wodak

(Kritische) Diskursforschung: Ansätze, Missverständnisse und neue Fragestellungen 257

Teil C Exemplarische Anwendungen/Part C Exemplary Applications

Maria Becker/Ekkehard Felder

Moralisierung zwischen den Zeilen: Auf den Spuren einer kommunikativen Praktik 266

Moritz Hillebrecht

Zwischen Sorgearbeit und Care. Spezialdiskursive Problematisierungen spätmoderner Sorgeordnungen..... 277

Anders Horsbøl

Discourse and the Environment: Complexity, Conflicts, and Crises 288

Heidrun Kämper

Sprachliche Umbrüche und Diskurs. Gedanken zu ihrer Analyse 296

Amira Malik

Sind Wissenschafts- und Meinungsfreiheit in Gefahr? Kämpfe um die Grenzen des Sagbaren als Gegenstand der Diskursforschung 307

Sabine Pfleger

Diskurs- und Identitätsforschung im Spannungsfeld von epistemologischer und methodologischer Lokalität und Translokalität 318

*Dennis Puorideme*SKAD analysis of development intervention in contemporary African society:
reflecting on current and future challenges 326*Felix Schilk*Metapolitics as Programmatic Storytelling. New Right Discourses as a Challenge
for Discourse Research 339**Teil D Diagnosen – Diskussionen – Perspektiven/Part D Diagnoses
– Discussions – Perspectives***Johannes Angermüller*

Postfaktischer Diskurs und Wahrheit..... 349

Marlon Barbehön/Sybille Münch

The politics of narrative (research): A »success story«..... 358

*Inka Bormann/Pavla Schäfer*Vertrauensdiskurse. Überlegungen zu Vertrauen als Interpretationskategorie
in der Diskursforschung..... 366*Simon Egbert*

Das Potenzial der Diskursforschung für die Analyse digitalisierter Gesellschaften ... 376

Annika Harzmann»Following Shadows« – zeittheoretische Überlegungen zur Zukunftskompetenz
der Diskursforschung..... 384*Sabine Heiss/Annette Knaut*

(De-)Koloniale Diskursforschung – Kritik und Alternativen 393

Reiner Keller

Discourse and Violence 404

*Angelika Pofertl*Diskurs – Alltag – Alltags(kosmo)politik. Anmerkungen zur Reflexivität
von Natur-, Selbst- und Sorgeverhältnissen 415*David Römer/Martin Wengeler*Back to the roots! Eine Verteidigungsrede der traditionellen themenbezogenen Dis-
kurslinguistik 426

Linda Maack/Inga Truschkat

Diskurs und Organisation – Theoretische Reflexionen eines rekursiven Verhältnisses

Zusammenfassung: Auch wenn die Rolle von Organisationen in der Diskurstheorie immer wieder thematisiert wird, fehlt bisweilen eine theoretische Reflexion und Einordnung des rekursiven Verständnisses von Organisation und Diskurs vor allem aus einer organisationstheoretisch inspirierten Perspektive heraus. Der vorliegende Beitrag setzt hier an und diskutiert das machtvolle rekursive Verhältnis von Diskurs und Organisation, indem mit Theoriebezügen des Neoinstitutionalismus Organisationen sowohl als diskursives Produkt als auch diskursive Praktik theoretisch reflektiert werden. Organisationen bilden unter diesem Verständnis einen machtvollen Raum, der organisationale Subjekte adressiert und konstituiert. Der Beitrag schließt mit den Potentialen dieser Perspektive für eine kritische Ontologie der modernen Organisationen.

Schlagwörter: Organisation, Neoinstitutionalismus, Raum, Organisationspädagogik, Rekursivität, Subjekt

Abstract: Even though discourse perspectives play an increasingly role in the research of organizational education, a theoretical reflection and classification on the interaction of these two perspectives is sometimes missing. Considering this lack of an interlacing perspective, the article discusses the powerful recursive relation between discourse and organization by using theoretical references of neoinstitutionalism. Organizations than appear as both discursive product and discursive practice. Through this understanding, organizations form a powerful space that addresses and constitutes organizational subjects. The paper concludes with the potentials of a critical ontology of modern organizations.

Keywords: organization, neo-institutionalism, space, organizational education, recursiveness, subject

1 Einleitung

»Mit den Begriffen der ›Organisationsgesellschaft‹, der ›organisierten Gesellschaft‹ und der ›Gesellschaft der Organisationen‹ wird [...] zum Ausdruck gebracht, dass jeder Aspekt modernen Lebens durch Organisationen erfasst wird. Wir können uns Wirtschaft nicht mehr ohne Unternehmen vorstellen. Eine Erziehung ohne Schulen und Hochschulen scheint uns ebenso unvorstellbar wie eine Wissenschaft, die nicht auf Universitäten und außeruniversitäre Institute zur Finanzierung und Koordination von Forschungsanstrengungen zurückgreifen kann.« (Kühl 2010, S. 3)

Diese durchaus seit längerem diskutierte Zeitdiagnose verweist auf die Bedeutung von Organisationen in modernen Gesellschaften und ihre fast naturwüchsige Selbstverständlichkeit in der sozialen Wirklichkeit. Moderne Gesellschaft ist ohne Organisationen

kaum zu denken. Mit ihnen und durch sie gehen somit gesellschaftliche Realitäten einher, die nicht nur eine hohe (performative) Wirkmächtigkeit, sondern auch eine hohe Machtförmigkeit aufweisen. Auffallend ist jedoch, dass die diskurstheoretische Thematisierung der Organisation oftmals ohne eine organisationstheoretische Sensibilisierung auskommt. Die Diskurstheorie, so könnte man sagen, hat keine eigenständige Organisationstheorie.

Dabei wird in der Diskurstheorie die Rolle von Organisationen immer wieder thematisiert. So tauchen bspw. »bei Foucault immer wieder bestimmte Formen der Organisation und des Organisierens auf« (Hartz/Rätzer 2013, S. 9). Zum Beispiel wird prominent das Panoptikum als »gleichermaßen Organisationsmodell und Modell des Organisierens von Kontrolle« (Weber/Wieners 2018) eingehend analysiert (vgl. Foucault 1977). Gertenbach (2013) macht in diesem Zusammenhang deutlich, dass »Organisationen letztlich als eine Art Relaisstation von Machtwirkungen begriffen werden müssen« (ebd., S. 162). D. h. diskurstheoretisch werden Organisationen sowohl als Erscheinungsform diskursiver Wissens- und Machtformationen als auch als machtvolle diskursive Praktiken thematisiert.

Der vorliegende Beitrag möchte deshalb die diskurstheoretische Sicht auf Organisationen als Macht-Wissen-Komplex (vgl. Diaz-Bone/Hartz 2017) mit Bezug auf organisationstheoretische Verweise diskutieren. Dabei werden Theoriebezüge zum Neoinstitutionalismus hergestellt, um in einem ersten Schritt Organisationen als diskursives Produkt (2) und in einem zweiten Schritt Organisationen als diskursive Praxis (3) organisationstheoretisch als machtvollen Raum der Subjektivierung zu thematisieren. Der Beitrag schließt mit den Potentialen dieser Perspektive für eine kritische Ontologie der modernen Organisationen (4).

2 Organisationen als diskursives Produkt

Auch wenn man meinen könnte, dass Foucault seine Theorie u. a. entlang der Entstehung von klassischen Organisationen (vgl. Weber/Wieners 2018) entfaltet, indem er einer wissenssoziologischen, machtheoretischen und konstruktivistischen Perspektive folgt und seine Forschungsgegenstände nicht als gegeben voraussetzt, sondern ihre Erscheinungsformen unter Bezugnahme auf Wissens- und Machtformen untersucht (vgl. Keller 2011), wird die Frage wie Organisationen als diskursives Produkt verstanden werden können, durchaus sehr unterschiedlich diskutiert. Leclercq-Vandelannoitte (2011) unterscheidet hier angelehnt an Alveson und Karreman (2000) zwischen solchen Ansätzen, die ein »d-discourse-concept« und solchen, die ein »D-Discourses-concept« vertreten. Das bedeutet, dass eine Reihe von Ansätzen einen mikrofundierten Diskursansatz nutzen und die Bedeutung der direkten Kommunikation bzw. Narrationen für die Konstituierung von organisationalen Praktiken hervorheben.¹ Ansätze, die ein »D-Discourse-concept« und damit im Sinne Leclercq-Vandelannoittes einen Zugang über das foucaultsche Diskurskonzept nutzen, sind hingegen weitaus seltener zu finden.

1 Diaz-Bone/Krell 2015; Hartz/Rätzer 2013; Kühl/Strodtholz/Taffertshofer 2009; Kieser 1998.

Aus der Perspektive des »D-Discourse-Konzepts« werden Organisationen »in ihrer Gestalt und Existenz [...] von gesellschaftlichen Macht- und Kräfteverhältnissen hervorgebracht und durch diese strukturiert und konstituiert« (Gertenbach 2013, S. 161). Analytisch geht es somit um jene machtvollen Wissensbestände, die Organisationen erst hervorbringen. Foucault hat dies in verschiedenen Schriften am Beispiel der Klinik (1972), des Gefängnisses (1977) und der Psychiatrie (1973) aufgezeigt. Obgleich diese Analysen überzeugend und eindrücklich sind, so bieten sie dennoch keine organisationstheoretische Erklärung dafür, wie und aufgrund welchen Funktionszusammenhangs diskursive Machtverhältnisse sich in solchen organisationalen Strukturen niederschlagen. Durch die Hinzunahme einer neoinstitutionalisierten Perspektive wird die Möglichkeit eröffnet, Organisationen als diskursiver und konstitutiver Akteur in den jeweiligen institutionellen Umwelten zu betrachten (vgl. Truschkat 2017). Dieser Funktionszusammenhang soll im Folgenden weiter diskutiert werden.

Der Neoinstitutionalismus (NI) analysiert Organisationen als offene und nicht alleinig rationale Systeme, die im Austausch mit ihren Umwelten stehen. Dadurch liegt der zentrale Unterschied zu anderen Organisationstheorien nicht nur in der Betrachtung gesellschaftlicher Umwelten als relevantes Gegenüber für produktive Prozesse innerhalb der Organisation, sondern in der Durchdringung organisationaler Grenzen. Die soziale Umwelt nimmt formenden Einfluss auf die Gestalt und Handlungsoptionen von Organisationen (vgl. Koch/Schemmann 2009b). Im Zentrum des NI steht somit die institutionelle Umwelt, welche die Struktur und Form von Organisationen beeinflussen (vgl. Peters i. E.). Damit liefert der NI Erklärungen für das Verhalten von Organisationen in institutionellen Umwelten (vgl. Unger 2015). Insbesondere wurde der NI durch die Arbeiten von J. W. Meyer und Rowan (1977, 1983), Zucker (1977) und DiMaggio und Powell (1983) geprägt und lässt sich in drei Analyseebenen unterteilen (vgl. Türk 2004): der umweltbezogene Institutionalismus, der organisationsinterne Neoinstitutionalismus und der gesellschaftstheoretische Neoinstitutionalismus. Dabei erweist sich der umweltbezogene NI, auch makroinstitutionalistischer Ansatz genannt, geprägt durch J. W. Meyer und Rowan (1977) und DiMaggio und Powell (1983) als besonders anschlussfähig an ein diskurstheoretisches Organisationsverständnis, da hier der Institutionsbegriff für gesellschaftlich etablierte Normen, Wissensvorräte, Organisationsformen, Handlungs-routinen etc. steht, welche »einer Fokalorganisation als institutionalisierte Erwartungen entgegen[tritt]« (Koch/Schemmann 2009a, S. 8). Mit dieser Perspektive stecken Institutionen die gesellschaftlichen Spielregeln für Organisationen ab und auch die (organisationalen) Organisationsprozesse richten sich in ihrer Gestaltung nach den institutionellen Vorgaben aus (vgl. Wolff 2021). Organisationen – so die zentrale Annahme – konstituieren sich somit vor dem Hintergrund einer »recognized area of institutional life« (DiMaggio/Powell 1983, S. 148).

Entscheidend ist bei dieser Form der Normierung von Organisationen durch institutionelle Umwelten die Legitimität als notwendige Bedingung, um die Überlebenswahrscheinlichkeit der Organisation zu sichern. Nach Meyer und Rowan (2009) inkorporieren Organisationen institutionelle Vorgaben.

»Letzten Endes liegen die Bausteine für Organisationen in der gesellschaftlichen Landschaft verstreut, es bedarf nur geringer unternehmerischer Energie, sie zu einer Struktur zusammenzubauen. Und weil diese Bausteine als geeignet, angemessen, rational und notwendig erachtet werden, müssen Organisationen diese inkorporieren, um Illegitimität zu vermeiden.« (Meyer/Rowan 2009, S. 32)

Sie sprechen in diesen Zusammenhang auch von »institutionalized organizations« (Meyer/Rowan 2009). Von zentraler Bedeutung sind zur Sicherung der Legitimität zumeist formale Strukturen, in denen sich die rationalisierten institutionellen Regeln widerspiegeln, welche jedoch zumeist nicht im direkten Zusammenhang mit der eigentlichen (ökonomischen) Effizienz der Organisation stehen (vgl. ebd.). Vielmehr gewinnt eine Organisation Legitimität durch gesellschaftliche Funktionen, die ihr durch eine bestimmte Anspruchsgruppe zugeschrieben wird bzw. wurde (vgl. Walgenbach/Meyer 2008). So sind bspw. pädagogische Organisationen in diesem Verständnis nicht nur für die Bearbeitung gesellschaftlicher Problemlagen zuständig, sondern »gleichsam organisationale Verkörperung gesellschaftlicher Wertevorstellungen« (Wolff 2021, S. 24). Der NI zeichnet sich durch die Fokussierung auf institutionelle Umwelten und deren direkten Einfluss auf die Organisationen aus. Diese Perspektive rückt die Erhaltung von Legitimität in den Vordergrund und die Rationalität einer ökonomischen Effizienz in den Hintergrund (vgl. Peters i. E.).

Die makroinstitutionelle Perspektive auf und in Organisationen ist dabei hoch anchlussfähig an die zentrale Bedeutung von Institutionen in der diskursiven Formung von Wahr- und Wirklichkeiten. So steht im Zentrum wissenssoziologischer Diskursanalysen laut Keller (2011) die Rekonstruktion von Prozessen der

»sozialen Konstruktion, Objektivation, Kommunikation und Legitimation von Sinn-, d. h. Deutungs- und Handlungsstrukturen auf der Ebene von Institutionen, Organisationen bzw. sozialen (kollektiven) Akteuren und die [Analyse der] gesellschaftliche[n] Wirkung dieser Prozesse.« (ebd., S. 59)

Das Ausbuchstabieren der institutionellen Umwelt als diskursives Feld scheint dabei der Vielschichtigkeit des Umweltbegriffs im NI durchaus entgegenzukommen. So lassen sich in der Tradition des NI sehr unterschiedliche Spielarten dessen, was unter dem institutionellen Umfeld gefasst wird, finden. Diese reichen von Mythen über rechtliche Umweltauforderungen bis hin zu globalen Ordnungsprinzipien (vgl. Knoll 2012). Mit einer diskurstheoretischen Perspektive lassen sich nun diese unterschiedlichen Reichweiten einfangen, indem hiermit sowohl feste, etablierte Wissensformationen adressierbar sind als auch fluidere, kleinräumigere und auf Spezialdiskurse fokussierte Wissens Elemente. Gemein ist diesen diskursiven Wissensformationen, dass sie Modelle des Deutens und Handelns bereitstellen. Institutionen können damit als Zusammenspiel von Diskursen und Praktiken analysiert werden (vgl. Bührmann/Schneider 2008), da sie in Abhängigkeit zu den jeweiligen Diskursen stehen und durch diesen hervorgebracht und bedingt werden (vgl. Maack 2022a).

Die Zusammenführung einer diskursiven und zugleich neoinstitutionellen sensiblen Perspektive ermöglicht es nun, das machtvolle Verständnis von Institutionen mit dem Organisationsbegriff zusammenzubringen. Im Zuge dieses Verständnisses lassen sich Organisationen dann auch als Orte institutioneller Transformations- und Deutungsprozesse ausmachen, welche sie zeitgleich auch als Ergebnis von Problematisierungen erscheinen lassen (vgl. Hartz 2018; Weber/Wieners 2018). Dabei kann in der Entstehung von Organisationen und ihrem stetigen Wandel deren Rückgebundenheit an gesellschaftliche Transformationsprozesse nachgezeichnet werden und damit verbunden auch die Materialisierung bestimmter institutionalisierter (Problematisierungs-)Praktiken. Denn durch die oben aufgeführte Einlassung in Machtpraktiken manifestieren und übersetzen sich die verschiedenen institutionellen Anforderungen in Organisationen.

3 Organisationen als diskursive Praxis

Organisationen – so zeigt sich – sind keine frei florierenden Entitäten, sondern stehen im direkten Zusammenhang mit gesellschaftlich konstituierten Macht-Wissen-Komplexen und sind von machtvollen Diskursen durchzogen. Die im NI enthaltene makroinstitutionelle Perspektive auf Organisationen lässt sich zwar als Bedingungen der organisationalen Ebene, bzw. als deren Herstellungszusammenhang (Göhlich et al. 2014, S. 5) betrachten, eine diskurstheoretische Sensibilisierung hinterfragt jedoch auch die Wirkmächtigkeit der organisationalen Praktiken und Ordnungen selbst. Logiken bestimmter Rationalitäten und damit verbundener Ordnungsstrukturen lassen sich auch als eine zentrale Perspektive (des Organisierens) in und durch Organisationen ausmachen.² So verweist bspw. Türk (1995) auf das Zusammenspiel von »Rationalitäts-, Disziplinierungs- Normalisierungssemantik bzw. praxis« (ebd., S. 45) und dem Organisationsbegriff (vgl. ebd.). Auch bei Foucault lassen sich spezifische Weisen der Anordnungen anhand seiner Machtpraktiken in Organisationen und hier besonders dem räumlichen Ein- und Ausschluss des Abweichenden ausmachen (vgl. Foucault 2004a, 2004b). Hartz sieht (2013) in diesem »Modi der (An-)Ordnung« (ebd., S. 20) das Potential Machteffekte, Wissensformen und Subjektivierungsweisen von und in Organisationen in den Fokus rücken zu können (vgl. ebd.). Der Blick auf organisationale Praktiken steht somit auch im direkten Zusammenhang mit Ordnungsdimensionen, welche sich durch die Wissensformen der institutionellen Umwelten, in denen sich die Organisationen bewegen, speisen.

Grundsätzlich geht der NI zwar durchaus davon aus, dass Organisationen dem Isomorphieprinzip (vgl. DiMaggio/Powell 1983) folgen und legitime Bausteine als Strukturdimensionen der Organisation aus ihrer Umwelt übernehmen. Dennoch bleiben die theoretischen Angebote des NI, wie auch die konkreten organisationalen Praktiken in den Blick geraten können, eher unterbelichtet. Ansätze von Zucker (1977) und Meyer/Rowan (1977), die eine solche Mikrofundierung des NI verfolgen, blieben in der umfassenden

2 Truschkat 2017; Truschkat/Sitter/Peters 2018; Gertenbach 2013; Hartz 2013.

Rezeption dieses Theoriekanons bisweilen eher unberücksichtigt. Ein Erklärungsansatz dafür ist die Problematik des Akteurskonzepts, das in den makroinstitutionellen Strömungen des NI eher defokussiert wurde (vgl. Meyer/Hammerschmidt 2006). Denn dieser befasst sich vielmehr »mit der Art von Institutionen, die sich dem diskursiven Bewusstsein der Akteure entziehen und deren Handlungs- und Reflexionsmächtigkeit auch ›unterlaufen‹« (Peter 2010, S. 104). So wird mikrofundierten Ansätze des NI oftmals ein zu starker Bezug auf die subjektiven Wahrnehmungs- und Interpretationsmuster der organisationalen Akteure vorgehalten. Allerdings verweisen die Arbeiten von Zucker (1983, 1991) darauf, dass auch in den mikrofundierten Ansätzen durchaus eine Übersetzung der makroinstitutionellen Perspektive stattfindet. Denn Zucker geht davon aus, dass Organisationen selbst als institutionelle Umwelten wirken, indem sie durch institutionalisierte Elemente das Handeln der Individuen sowie ihre Rollendefinition strukturieren und beeinflussen. Unter diesem Verständnis würden »institutionalisierte Elemente als ritualisierte Handlungsverpflichtungen [...] Kontrollen [ersetzen], weil sie von den Organisationsmitgliedern als selbstverständlich angesehen und unreflektiert übernommen werden« (Scherer/Pietsch, S. 74). Diskurstheoretisch übersetzt lassen sich Organisationen somit in diesem Sinne als diskursive Praktiken begreifen, indem institutionalisierte Elemente der Organisation machtvoll auf die Subjekte der Organisation einwirken.

Dabei ist davon auszugehen, dass sich solche institutionalisierten Elemente in Wissensordnungen, Handlungspraktiken und Materialisierungen vielfältiger Art in den Organisationen verschränken und räumlich organisieren. Organisationen bilden daher auch einen machtvollen Raum, der organisationale Subjekte in bestimmter Weise konstituiert (vgl. Maack 2022a). Foucault selbst schreibt in seinen Arbeiten dem Raum in der Konstituierung von Machtstrukturen und sozialen Beziehungen eine erhöhte Bedeutung zu, indem er davon ausgeht, dass Macht, Gesellschaftsprozesse und Raum zusammenhängen und sich gegenseitig bedingen (vgl. ebd.). Besonders deutlich wird die machtvolle Wirkung des Raumes in seinem Aufsatz »Andere Räume« (1992), in dem er die transformierenden Prozesse der Lokalisierung hin zur Platzierung des Subjekts durch den Raum beschreibt. Im Zentrum steht damit die Interdependenz zwischen Macht und Regierungstechniken, die sich anhand des Raumes realisieren. Dabei wird der Raum nicht als statischer Gegenstand oder Behälter verstanden, sondern als ein durch Menschen, Dinge und Handlungen erzeugtes Konstrukt, welches diese in eine bestimmte Ordnung setzt (vgl. Maack 2022b). Dadurch avanciert der Raum innerhalb der Theorien Foucaults zu einer Ordnungsstruktur, durch die er rückwirkend zugleich produziert wird (vgl. Kreichauf 2017).

Wenn wir nun diese räumliche Perspektive in die organisationale Logik der Anordnung von Machtpraktiken integrieren, wird der Raum nicht nur zum Analysegegenstand, sondern zur eigentlich räumlichen Ausgestaltung eben jener diskursiven Ordnungen. Im Zusammenspiel mit der oben beschriebenen Rahmung des NI führt dies zu einer Perspektiverweiterung, in der sich die institutionelle Ebene in die Organisation einschreibt und sich im Raum ordnungsweisend materialisiert. Die »Modi der (An-)Ordnung« (Hartz 2013) werden dann durch den organisationalen Raum ausgestaltet und korreliert mit der Machtentfaltung in Organisationen, die sich im Sinne des NI durch ritualisierte

Handlungsverpflichtungen gegenüber den organisationalen Akteuren konstituiert. Eben in diesem Sinne entfalten Organisationen innerhalb der Machtrelation subjektivierende Wirkungen (vgl. Maack 2022a). Sie adressieren die organisationalen Akteure in einer bestimmten Weise und stellen spezifische Subjektpositionen innerhalb des organisationalen Raumes bereit.

Organisationen lassen sich damit als Relaisstation von Machtwirkungen begreifen, da sie sich einerseits durch die Übernahme diskursiver Wissens-Macht-Relationen als ein legitimer organisationaler Raum konstituieren und dadurch andererseits zugleich durch diesen Raum subjektivierende Macht entfalten. Vor diesem Hintergrund ist »der Prozess der Subjektivierung im Foucaultschen Doppelsinn als gleichzeitige Unterordnung und Werden des Subjekts konstitutiv für die Aufrechterhaltung von Organisationen« (Hartz 2018, S. 198). Denn das Subjekt ist rückgebunden an die Organisation, indem es durch die Organisation hervorgebracht wird, sich die Organisation aber auch zugleich selbst durch diesen Prozess legitimiert. Organisationen sind somit wie Subjekte immer in symbolische Ordnungen eingelassen und sind außerhalb dieser nicht erkennbar.

4 Fazit

Insgesamt zeigt sich, dass der Dialog zwischen diskurstheoretischen Perspektiven auf Organisationen und organisationstheoretischen Perspektiven – mittels einer neoinstitutionell sensiblen Betrachtungsweise – auf das Diskursive fruchtbare Perspektiven eröffnet, um die Bedeutung und Funktion von Organisationen in Wissens-Macht-Regimen einer kritischen Analyse zu unterziehen. Obgleich die Diskurstheorie und der NI unterschiedliche Provenienzen aufweisen, so weisen sie doch zentrale Gemeinsamkeiten auf, die einen solchen Dialog tragfähig machen. Zum einen vereint die beiden Ansätze die Perspektive auf die Produktivität von Macht. So sind die organisationalen Anpassungsprozesse im NI ebenso wie die Wissens-Macht-Relationen bei Foucault niemals (nur) Ausdruck von Unterwerfung, sondern stets auch Ausdruck einer konstitutiven, gestaltenden Macht, ohne die in beiden Ansätzen (organisationale) Praktiken nicht denkbar sind. Zum anderen weisen beide theoretischen Ansätze einen spezifischen Rationalitätsbegriff auf. Sowohl der NI als auch das Diskurskonzept enttarnen die Rationalität als Mythos. Während der NI deutlich macht, dass organisationale Praktiken viel eher legitim als im engen Sinne effektiv und rational sind, wird der Rationalitätsbegriff im Sinne Foucaults vielmehr in seinem Plural als Rationalitäten genutzt, um darauf verweisen, dass diese kontingent sind.

Organisationen lassen sich in diesem Sinne theoretisch wie analytisch als Relaisstationen von Machtwirkungen begreifen, als diskursives Produkt wie auch als diskursive Praxis. Dies eröffnet eine machtkritische Analyseperspektive, die sich in das Feld einer kritischen Organisationsforschung einbinden und Potentiale einer »kritischen Ontologie der modernen Organisationen« (Hartz/Rätzer 2013, S. 10) eröffnen.

Literatur

- Alvesson, M./Karreman, D. (2000): Taking the linguistic turn in organizational research. Challenges, responses, consequences. In: *Journal of Applied Behavioral Science* 36(2), S. 136–158.
- Bührmann, A. D./Schneider, W. (2008): Vom Diskurs zum Dispositiv: Eine Einführung in die Dispositivanalyse. Bielefeld: transcript.
- Diaz-Bone, R./Krell, G. (Hrsg.) (2015): Diskurs und Ökonomie. Diskursanalytische Perspektiven auf Märkte und Organisationen. Wiesbaden: VS.
- Diaz-Bone, R./Hartz, R. (2017): Einleitung. Dispositiv und Ökonomie. In: Diaz-Bone R./Hartz, R. (Hrsg.): Dispositiv und Ökonomie. Diskurs- und dispositivanalytische Perspektiven auf Märkte und Organisationen. Wiesbaden: VS, S. 1-38.
- DiMaggio, P./Powell, W. W. (1983): The Iron Cage Revisited. Institutional Isomorphism and Collective Rationality in Organizational Fields. In: *American Sociological Review* 48(2), S. 147–160.
- Foucault, M. (1972): Die Geburt der Klinik. Eine Archäologie des ärztlichen Blicks. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Foucault, M. (1973): Wahnsinn und Gesellschaft. Eine Geschichte des Wahns im Zeitalter der Vernunft. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Foucault, M. (1977): Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Foucault, M. (1992): Andere Räume. In: Barck, K./Gente, P./Paris, H./Richter, S. (Hrsg.): Aisthesis: Wahrnehmung heute oder Perspektiven einer anderen Ästhetik. Leipzig: Reclam, S. 34–46.
- Foucault, M. (2004a): Geschichte der Gouvernementalität I. Sicherheit, Territorium, Bevölkerung. Vorlesung am Collège de France 1978/1979. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Foucault, M. (2004b): Geschichte der Gouvernementalität II. Geburt der Biopolitik. Vorlesung am Collège de France 1978/1979. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Gertenbach, L. (2013): Die Organisation(en) der Gesellschaft. Foucault und die Governmentality Studies im Feld der Organisationsforschung. In: Hartz, R./Rätzer, M. (Hrsg.): Organisationsforschung nach Foucault. Bielefeld: transcript, S. 151–168.
- Göhlich, M./Weber, S. M./Schröer, A. (2014): Forschungsmemorandum Organisationspädagogik, <https://www.organisationspaedagogik.net/forschungsmemorandum/> (Abruf: 22.11.2022)
- Hartz, R. (2013): Vom Ethos zum Verfahren. Diskursanalyse als Element einer kritischen Ontologie der Gegenwart. In: Hartz, R./Rätzer, M. (Hrsg.): Organisationsforschung nach Foucault. Bielefeld: transcript, S. 17–38.
- Hartz, R. (2018): We are Family? Anrufungen organisationaler Gemeinschaften zwischen Unterwerfung und Emanzipation. In: Alkemeyer, T./Bröckling, U./Peter, T. (Hrsg.): Jenseits der Person. Zur Subjektivierung von Kollektiven. Bielefeld: transcript, S. 195–215.
- Hartz, R./Rätzer, M. (2013): Einleitung. In: Hartz, R./Rätzer, M. (Hrsg.): Organisationsforschung nach Foucault. Macht-Diskurs-Widerstand. Bielefeld: transcript, S. 7–16.
- Keller, R. (2011): Diskursforschung: Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen. Wiesbaden: VS.
- Kieser, A. (1998): Über die allmähliche Verfertigung der Organisation beim Reden. Organisieren als Kommunizieren. In: *Industrielle Beziehungen* 5(1), S. 45–74.
- Knoll, L. (2012): Über die Rechtfertigung wirtschaftlichen Handelns. CO₂-Handel in der kommunalen Energiewirtschaft. Wiesbaden: VS.
- Koch, S./Schemmann, M. (2009a): Neo-Institutionalismus und Erziehungswissenschaft – eine einleitende Verhältnisbestimmung. In: Koch, S./Schemmann, M. (Hrsg.): Neo-Institutionalismus in der Erziehungswissenschaft. Grundlegende Texte und empirische Studien, Band 6: Organisation und Pädagogik. Wiesbaden: VS, S. 7–18.

- Koch, S./Schemmann, M. (2009b): Entstehungskontexte und Grundlegungen neo- institutionalistischer Organisationsanalyse. In: Koch, S./Schemmann, M. (Hrsg.): Neo-Institutionalismus in der Erziehungswissenschaft. Grundlegende Texte und empirische Studien, Band 6: Organisation und Pädagogik. Wiesbaden: VS, S. 20–27.
- Kreihauf, R. (2017): Michel Foucault. Raum als relationales Mittel zum Verständnis und zur Produktion von Macht. In: Eckardt, F. (Hrsg.): Schlüsselwerke der Stadtforschung. Wiesbaden: VS, S. 411–433.
- Kühl, S. (2010): Gesellschaft der Organisation, organisierte Gesellschaft, Organisationsgesellschaft. Überlegungen zu einer an der Organisation ansetzenden Zeitdiagnose. Working Paper 10/2010, <https://www.uni-bielefeld.de/fakultaeten/soziologie/fakultaet/personen/kuehl/pdf/Organisationsgesellschaft-Working-Paper-endgultig-180610-210610.pdf> (Abruf: 22.11.2022).
- Kühl, S./Strodtholz P./Taffertshofer, A. (Hrsg.) (2009): Handbuch Methoden der Organisationsforschung. Quantitative und Qualitative Methoden. Wiesbaden: VS.
- Leclercq-Vandelannoitte A. (2011): Organizations as discursive constructions. A Foucauldian approach. In: *Organization Studies* 32(9), S. 1247–1271.
- Maack, L. (2022a): Verräumlichte Subjektivierung. Aktivierung und Kulturalisierung im Altenpflegeheim. Wiesbaden: Springer VS.
- Maack, L. (2022b): Subjektivierung im Raum der ›kultursensiblen‹ Altenpflege. In: Bosančić, S./Brodersen, F./Pfahl, L./Schürmann, L./Spies, T./Traue, B. (Hrsg.): *Following the Subject. Grundlagen und Zugänge empirischer Subjektivierungsforschung*. Wiesbaden: Springer VS, S. 269–287.
- Meyer, R./Hammerschmid, G. (2006): Die Mikroperspektive des Neo-Institutionalismus. In: Senge, K./Hellmann, K.-U. (Hrsg.): *Einführung in den Neo-Institutionalismus. Mit einem Beitrag von W. Richard Scott*. Wiesbaden: VS, S. 160–171.
- Meyer, J. W./Rowan, B. (1977): Institutionalized Organizations. Formal Structure as Myth and Ceremony. In: *American Journal of Sociology* 83(2), S. 340–363.
- Meyer, J. W./Rowan, B. (2009): Institutionalisierte Organisationen. Formale Struktur als Mythos und Zeremonie. In: Koch, S./Schemmann, M. (Hrsg.): Neo-Institutionalismus in der Erziehungswissenschaft. Grundlegende Texte und empirische Studien, Band 6: Organisation und Pädagogik. Wiesbaden: VS, S. 28–56.
- Peter, C. (2010): Organisation und Profession sozialer Arbeit. kognitive Vermittlungsprozesse. Eine neo-institutionalistische Betrachtung. Münster: Verl.-Haus Monsenstein und Vannerdat.
- Peters, Luisa (i. E.): Arbeitsvermittlung als legitimatorisches Professionsprojekt. Zum professionellen Wissen im organisationalen Feld der Arbeitsvermittlung. Wiesbaden: VS.
- Scherm, E./Pietsch, G. (2007): *Organisation. Theorie, Gestaltung, Wandel*. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag.
- Truschkat, I. (2017): Die Macht des Dispositivs. Eine Reflexion des Verhältnisses von Diskurs und Organisation am Beispiel des Kompetenzdispositivs. In: Diaz-Bone R./Hartz, R. (Hrsg.): *Dispositiv und Ökonomie. Diskurs- und dispositivanalytische Perspektiven auf Märkte und Organisationen*. Wiesbaden: VS, S. 133–156.
- Truschkat, I./Sitter, M./Peters, L. (2018): Grammatiken, Regime, Ordnungen als Gegenstand der Organisationspädagogik. In: Göhlich, M./Schröer, A./Weber, S. (Hrsg.): *Handbuch Organisationspädagogik*. Wiesbaden: VS, S. 455–466.
- Türk, K. (1995): Zur Kritik der politischen Ökonomie der Organisation. In: Türk, K. (Hrsg.): *Die Organisation der Welt. Herrschaft durch Organisation in der modernen Gesellschaft*. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 37–92.
- Türk, K. (2004): Neoinstitutionalistische Ansätze. In: Schreyögg, G./von Werder, A. (Hrsg.): *Handwörterbuch Unternehmensführung und Organisation*. 4., völlig neubearbeitete Auflage. Stuttgart: Schäffer-Poeschel Verlag, 923–931.
- Uhlendorf, N. (2018): Optimierungsdruk im Kontext von Migration. Eine diskurs- und biographieanalytische Untersuchung zu Subjektivationsprozessen. Wiesbaden: VS.

- Unger, C. (2015): Wettbewerbssteuerung im Primarschulbereich. Vergleichende Fallanalysen. Wiesbaden: VS.
- Walgenbach, P./Meyer, R. (2008): Neoinstitutionalistische Organisationstheorie. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.
- Weber, S. M./Wieners, S. (2018): Diskurstheoretische Grundlagen der Organisationspädagogik. In: Göhlich, M./Schröer, A./Weber, S. M. (Hrsg.): Handbuch Organisationspädagogik. Wiesbaden: VS, S. 211–223.
- Wolff, S. (2021): Die Ambivalenz von Institutionalisierung und De-Institutionalisierung in der sozialen Arbeit in Geschichte und Gegenwart. In: Bütow, B./Holztrattner, M./Raithelhuber, E. (Hrsg.): Organisation und Institution in der Sozialen Arbeit. Herausforderungen, Prozesse und Ambivalenzen. Leverkusen-Opladen: Barbara Budrich, S. 21–43.
- Zucker, L. G. (1977): The Role of Institutionalization in Cultural Persistence. In: American Sociological Review 42(5), S. 726–743.
- Zucker, L. G. (1983): Organizations as institutions. Research in the Sociology of Organizations, 2(1), 1–47.
- Zucker, L. G. (1991): The Role of Institutionalization in Cultural Persistence. In: Powell, W. W./DiMaggio, P. J. (Hrsg.): The New Institutionalism in Organizational Analysis. Chicago: University of Chicago, S. 83–107.

Anschriften:

Prof. Dr. Inga Truschkat
Freie Universität Berlin
Arbeitsbereich Organisationspädagogik
Fabeckstraße 37 | D-14195 Berlin
Mail: inga.truschkat@fu-berlin.de

Dr. Linda Maack
Freie Universität Berlin
Arbeitsbereich Organisationspädagogik
Fabeckstraße 37 | D-14195 Berlin
Mail: linda.maack@fu-berlin.de